

Lokaltermin

Themenbereich: Zeitgeschichte

Anlage „Riese“: Geheimnisvolle Tunnel aus den letzten Kriegsjahren



Geografische Lage der Anlage „Riese“ (Google Earth)

Dieser Lokaltermin liegt nicht mal so eben am Weg. Man muss schon extra hinfahren, wenn man am Thema Zeitgeschichte und Drittes Reich interessiert ist. Dafür begibt man sich auf ein Territorium, wo noch nicht alles erforscht und in ein Museum verwandelt wurde, oder wie z. B. im Jonastal, wo offensichtlich von Seiten der Behörden der Daumen drauf gehalten wird. Die Erforschung der Stollen im Eulengebirge erfolgt von privaten polnischen Initiativen. Hier wird noch entdeckt und diskutiert.

Im Reichsgebiet Schlesien, heute Polen, gibt es Bauten und Tunnel-systeme, deren geplante Verwendungszwecke bis heute völlig un-

geklärt sind. Es gibt eine offizielle Erklärung, die besagt, dass hier ein Führungsbunker für Hitler gebaut werden sollte. Es ist ja bekannt, dass gegen Ende des Krieges Entwicklungen, Produktionen und Führungsstäbe unter die Erde verlagert wurden. Das war höchst notwendig, da die deutsche Luftverteidigung der Masse der eindringenden alliierten Bomberflotten nichts Entscheidendes entgegenzuhalten hatte. Auch hatten sich die Reichweiten der Bomberpulks im Verlauf des Krieges wesentlich vergrößert. Sichere Anlagen in Süddeutschland und Österreich rückten nun in Reichweite der Engländer und Amerikaner. Beispiel ist Dresden, am äußersten

Südostzipfel Deutschland, das in den letzten Kriegsmonaten noch einem sinnlosen Terrorangriff zum Opfer fiel. Natürlich musste man deshalb kriegswichtige Produktionen unter die Erde bringen.

Aber Führungsbunker? War das kriegswichtig? Und das noch in einer Zeit, als sich die Russen bereits von Osten herankämpften.

Es sollte angeblich eine Kommandozentrale für den Abwehrkampf im Osten werden. Baubeginn durch die Organisation Todt war 1943, nach der verheerenden Bombardierung von Peenemünde. Der militärischen Führung war bereits klar, dass der Krieg im Osten verloren war. Laut Jürgen Heckenthaler,

Historiker, wurden für den Bau 150 Millionen Reichsmark aufgewendet. 237.000 Kubikmeter Stahlbeton sollten verbaut werden. Laut Joachim Fester, Hitler-Biograf, wurde für Riese mehr Beton verbraucht, als 1944 für zivile Bunkerbauten im gesamten Reich zur Verfügung stand. Rund um die Uhr arbeiteten 20.000 Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Großrosen auf der Baustelle. Ich habe daher große Zweifel, dass eine Führung, die einigermaßen bei Sinnen war, diesen Aufwand trieb, nur um ein weiteres Führerhauptquartier zu errichten, zumal ja auch noch ein weiteres im Bau war, im Jonastal in Thüringen. Es ist viel mehr davon auszugehen, dass es hier um Anlagen ging, die Hochtechnologie-Waffen produzieren sollte, sogenannte „Siegerwaffen“, die im letzten Moment das Kriegsgeschehen zugunsten Deutschlands noch einmal herumreißen sollten. Dass auch noch etwas Platz für Hitler und seinen Führungsstab eingeplant waren, daran zweifle ich allerdings nicht.

Lassen Sie uns zunächst einmal eine Ortsbestimmung machen:

Das Gebiet des Projektes „Riese“ liegt im südwestlichen Zipfel Polens, dem deutschen Reichsgebiet Schlesien, das nach dem Krieg an Polen abgetreten werden musste. Prag, während des Krieges deutsches Technologiezentrum ist nicht weit entfernt. Siehe BILD 1.

In und um Prag wurde u.a. zukunftsweisende Flugtechnologie entwickelt.

In den Mittelgebirgen südlich von Dresden und nördlich von Prag befanden sich reichhaltige Uranerzlager, die noch lange in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv ausgebeutet wurden. Das Uran ging in die Sowjetunion und bildete den Grundstock des sowjetischen Kernwaffenpotenzials. D. h. Projekt „Riese“ lag strategisch sehr günstig bei den Uranquellen und dem Technologiezentrum Prag, sodass man einen Zusammenhang darin sehen kann.

Es ist durchaus denkbar, dass es um deutsche Atomprojekte und Trägersysteme für deutsche Atombomben ging. 1944/45 war allen Verantwortlichen klar geworden, dass der Krieg nur noch mit neuen Technologien herumzureißen war. Die Denkansätze in Richtung Kernwaffen waren da. Und wenn man die Vorgänge 1944/45 in Thüringen betrachtet, waren ja auch wohl ein oder zwei Prototypen schon erfolgreich getestet worden. Was für einen Kriegseinsatz fehlte, war die Serienfertigung einer anwendungssicheren Kernwaffe. Dazu gehörte auch die Urananreicherung im

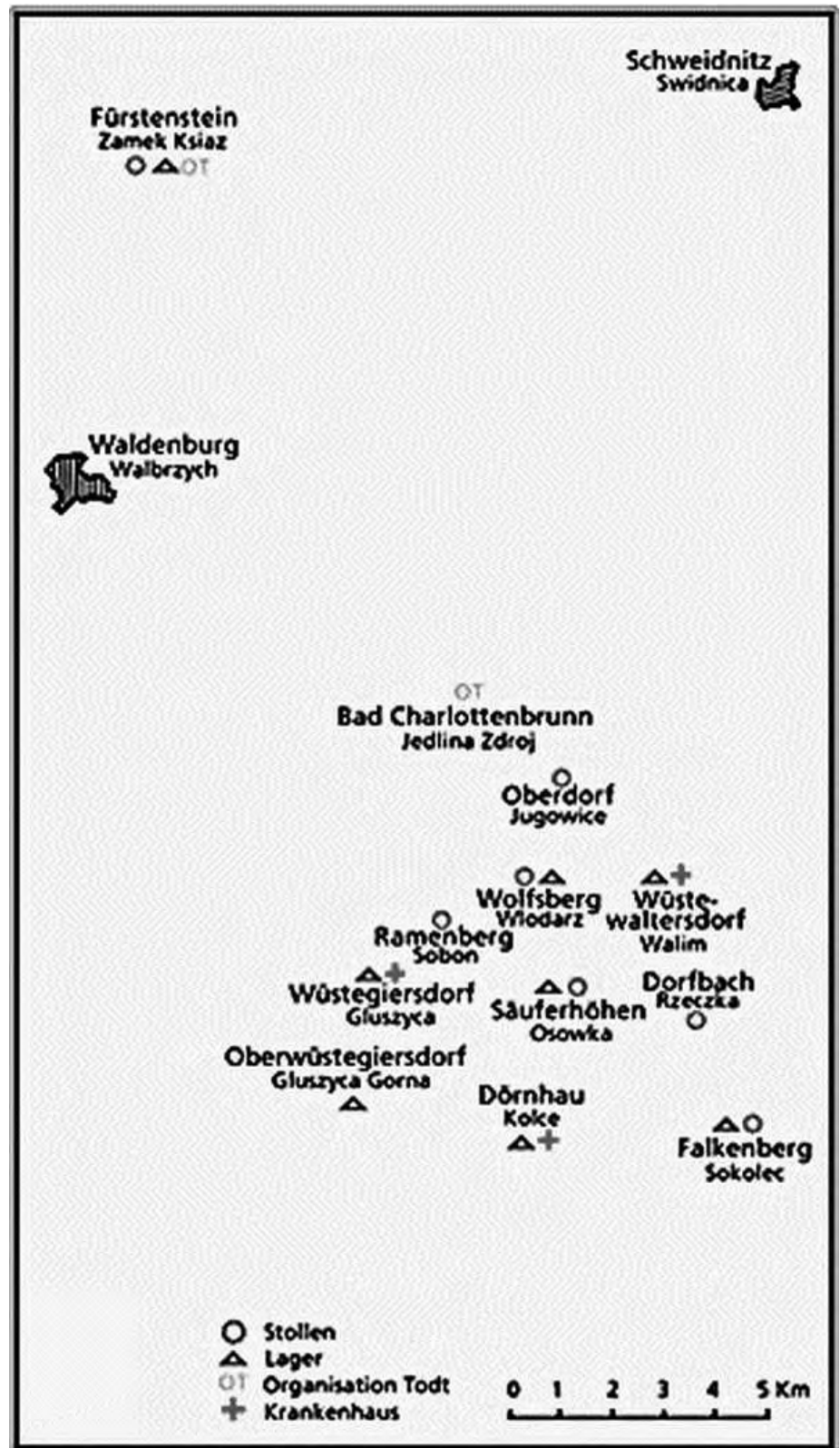


Bild 2: Übersicht der Anlagen

industriellen Maßstab. Da ist es doch sinnvoll, möglichst in die Nähe der natürlichen Uranvorkommen zu gehen. Genau das tat man mit „Riese“.

Die bisher aktuellen und erfolgreichen Fernwaffen waren V1 und V2. Das erzielte Ergebnis stand jedoch in keinem Verhältnis zum Aufwand. 1 Tonne Nutzlast mit einer V2 über

den Kanal zu schicken, war einfach zu unwirtschaftlich. Raketenwaffen benötigen eine effektivere Bombenlast, wie z. B. eine Kernwaffe. Umgekehrt genauso. Eine Kernwaffe braucht ein effektives Trägersystem, sei es eine sichere Langstreckenrakete oder eine technologisch verbesserte Flugzeugart. Dafür wurde im Raum Prag geforscht.

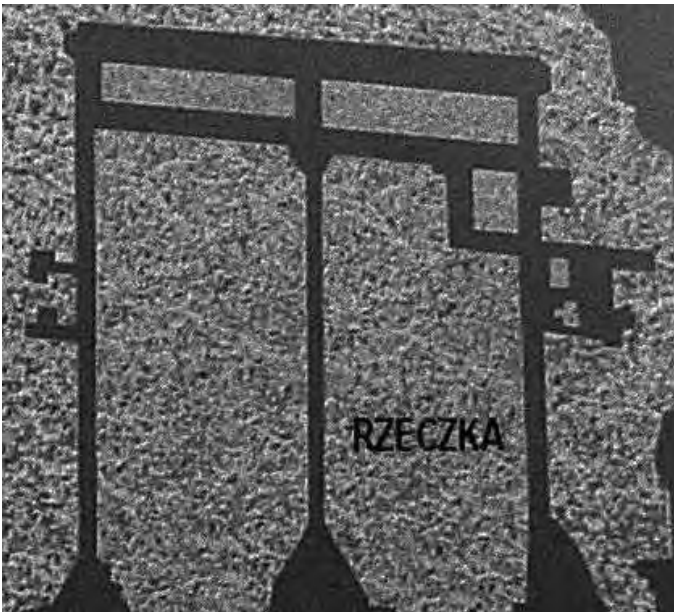


Bild 3: Stollen Dorfbach.

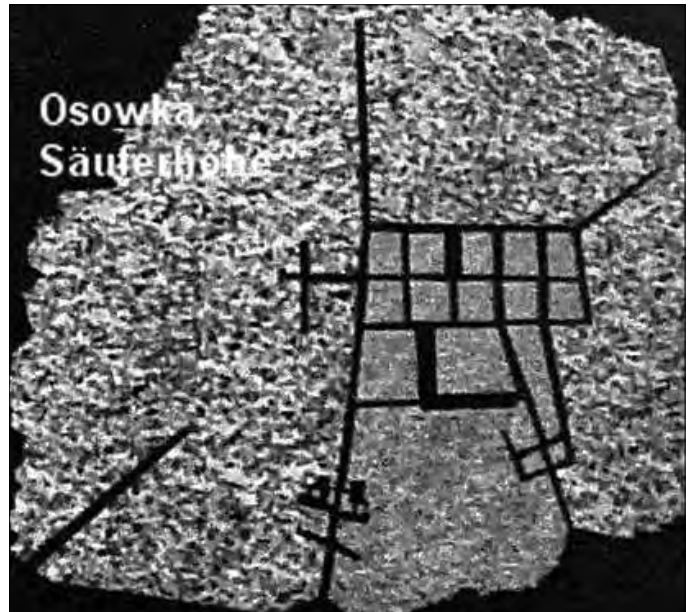


Bild 6: Stollen Säufelhöhe.

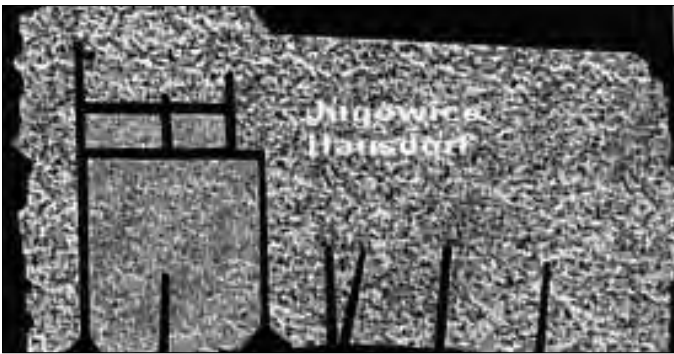


Bild 4: Stollen Hausdorf.

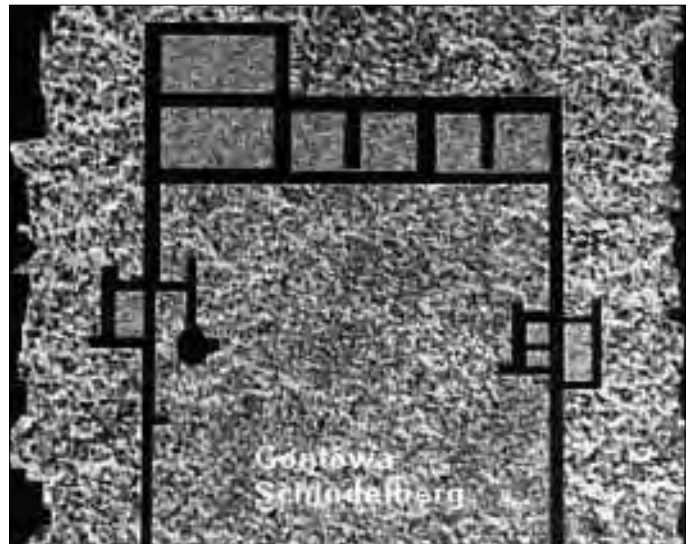


Bild 7: Stollen Schindelberg



Bild 5: Stollen Ramenberg.

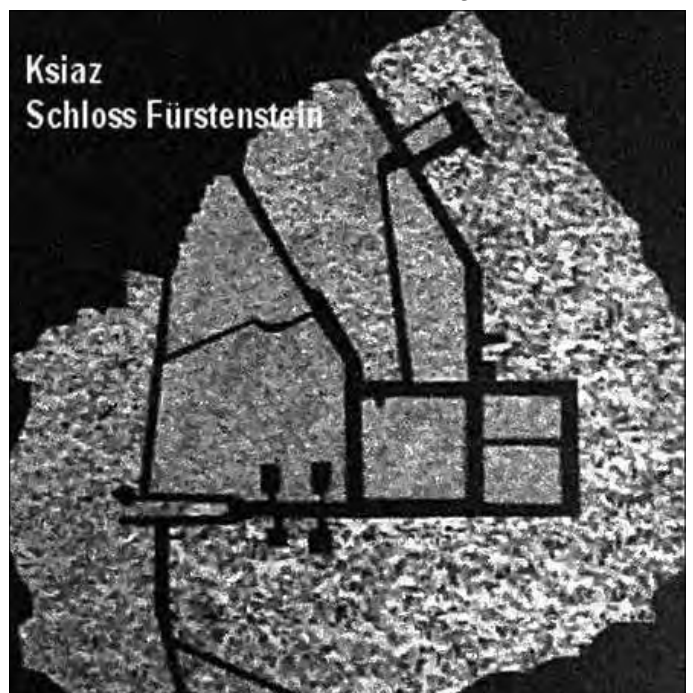


Bild 8: Stollen Schloss Fürstenstein.

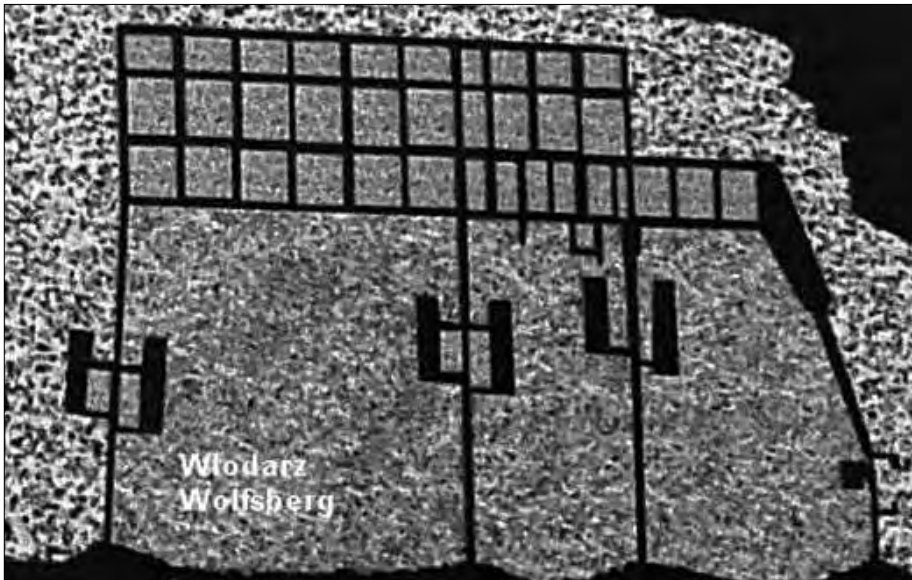


Bild 9: Stollen Wolfsberg.



Bild 10: Unfertiger Stollen.



Bild 11: Unfertige Halle.

Auch hier besticht die Nähe von „Riese“ zu den bestehenden Forschungseinrichtungen und Forschungskräften. Die Landschaft, in dem „Riese“ angesiedelt war, ist ein Mittelgebirge, das Eulengebirge. Höchste Erhebung ist die „Hohe Eule“ mit 1015 m. Hier in diesem Gebirgszug waren zahlreiche unterirdische Stollenanlagen geplant und zum Teil realisiert. Bekannte Anlagen siehe BILD 2.

Ausgangspunkt war Waldenburg (heute Waldbuczyn). Die Darstellung zeigt bekannte Stollenanlagen und Arbeitslager, die zum Projekt „Riese“ gehören (Quelle: www.riese.krzykowa.org). Man erkennt an der Darstellung eine örtliche Trennung der Anlage unter dem Schloss Fürstenstein und den Anlagen um Walim herum. Es erscheint mir daher durchaus wahrscheinlich, dass Schloss Fürstenstein ein Führungshauptquartier werden sollte, die anderen Objekte aber eher Industrie- oder Forschungsanlagen. Das wird auch deutlich, wenn man sich die Geometrie der bekannten Stollenanlagen ansieht. Siehe BILD 3 bis BILD 9.

Hier die bekannten Anlagen mit Koordinaten und Zugangsorte:

(Quelle: FHQ „Führerhauptquartiere“, Christel Focken“, Helios-Verlag)

- Dorfbach (Rzeczka), N 50° 41,36 E 16° 27,75 , bei Walim
- Wolfsberg (Włodarz), N 50° 41,4 E 16° 24,14 , bei Walim
- Hausdorf (Jugowice), N 50° 42,81 E 16° 24,66 , bei Walim
- Ramenberg (Sobon), N 50° 41,32 E 16° 24,00 , bei Gtuszyzna
- Säuerhöhe (Sobon), N 50° 40,19 E 16° 25,06 , bei Kolce
- Fürstenstein (Ksiaz), N 50° 50,6 E 16° 17,66 , bei Waldbuczyn

Es fällt auf, dass sich keine Anlage gleicht und so spezifisch ist, dass vor Baubeginn Zweck, Anlagenbelegung mit Maschinen und Ausrüstung und Materialfluss bekannt gewesen sein musste. D. h. es muss Zeichnungen, Anlagenpläne und Fertigungsprogramme gegeben haben. Bisher jedoch ist in keinem Archiv irgendetwas gefunden worden. Waren die Anlagen so brisant und geheim, dass nur ganz wenige involviert waren? Oder war bis zum Einmarsch der Russen genügend Zeit, alles restlos zu vernichten?

Die Anlagen sind nicht fertig geworden. Die Bauarbeiten wurden Mai 1945 eingestellt. Zum Teil befinden sich die Stollen noch im Vortrieb, die Wände

sind noch nicht betoniert. Siehe BILD 10 bis BILD 12.

In einigen Teilen wurde schon betoniert und begonnen, Lüftungen einzubringen.

Siehe BILD 13 und BILD 14.

In keiner der bekannten Anlagen sind Einbauten von Maschinen und Ausrüstung erkennbar. Dafür reichte die Zeit wohl nicht bis zum Einmarsch der Russen.

Wenn Einbauten vorhanden waren, die Maschinen jedoch von den Russen abtransportiert worden sind, müsste es Maschinenfundamente und Reste von Anschlussleitungen geben. Die sind jedoch nicht vorhanden. Auch wurde von Augenzeugen berichtet, dass es keine großen Verteidigungsanstrengungen seitens der Deutschen gab, das Gelände gegen die Russen zu verteidigen. Das alles lässt darauf schließen, dass die Anlagen noch nicht fertig waren und auch noch keinerlei Aussage über die tatsächliche Nutzung erlaubten. Man schätzt, dass 70 % der Tunnel heute unzugänglich sind. Es ist unbekannt, was sich darin befindet. Es ist auch nicht sicher, ob alle Anlagen bekannt sind, oder ob es versiegelte Bereiche gibt. Die Zukunft kann uns durchaus noch die eine oder andere Überraschung bringen.

So kommen Sie hin:

- Nehmen Sie als Ausgangspunkt Görlitz in Sachsen, an der polnischen Grenze.
- Fahren Sie von Görlitz die E40 Richtung Wrocław (Breslau).
- Fahren Sie beim Abzweig Legnica die E65 nach Süden Richtung Bolkow.
- Von Bolkow fahren Sie die Staatsstraße 5 nach Osten bis Dobromierz.
- Durch Dobromierz fahren Sie auf der S 34 hindurch und biegen dann auf die S 35 nach Waldbrzych.
- Von hier aus können Sie die Objekte im Eulengebirge erreichen. Ich schlage Ihnen vor, die Suche mit Hilfe folgender Karte vorzunehmen:

Topografische Wanderkarte/Touristenkarte Polen

Eulengebirge 1 : 40.000 / Gory Sowie 1: 40.000, Compass-Polen, ISBN 9788360240625

Im Internetz zu beziehen bei www.mapfox.de, Preis 8,90 EUR.

(Wilfried Augustin)



Bild 12: Mit Wasser vollgelaufener Stollen.



Bild 13: Stollenkonstruktion.



Bild 14: Lüftungskonstruktion.